

13.01.2009

Traumhafte Brillanz – meisterhaftes Zusammenspiel

Saisoneröffnung bei „pro nota“ mit dem Duo Christoph Hartmann und Hansjacob Staemmler



Von Jörg Leune - Nordhorn. Die Eiseskälte der Winternacht war am Samstagabend auch innerhalb der Klosterkapelle zu spüren. Aber Dr. Werner Lüdicke hatte den zahlreichen Zuhörern des ersten „pro-nota“-Konzertes in seiner Begrüßung zum Ausgleich musikalische Wärme versprochen. Und die wurde ihnen in überreichem Maße zuteil. Christoph Hartmann, Oboist der Berliner Philharmoniker, und sein Klavierbegleiter Hansjacob Staemmler hinterließen einen überaus tiefen Eindruck, der nach dem starken Zwischenbeifall am Schluss von einer Standing Ovation gekrönt wurde.

Hartmann begann mit einer Solo-Fantasie von Telemann, die alle Vorurteile über diesen Komponisten Lügen strafte. Wie in Bachs Cellosuiten entstand hier nämlich im Hörer der Eindruck einer mehrstimmigen Musik, die der Interpret durch äußerste Virtuosität, prägnante Phrasierung und geschickte Rubati noch erheblich verstärkte. Auch mit einem zweiten Werk dieser Gattung bewies der Bläser, dass es bei Telemann noch viel zu entdecken gibt.

In ganz anderer Weise eindrucksvoll waren Schumanns Drei Romanzen op 94. Schon die einleitende ruhige Klavierstimme erweckte eine Sehnsucht nach der arkadischen Ideallandschaft. Und diese ist nicht zu denken ohne die Hirtenschalmei, der Hartmann auf der Oboe mit unendlich weitem Atem Ausdruck gab.

Nach dem 18. und 19. stand für das 20. Jahrhundert das Concertino des griechischen Komponisten Nikos Skalkottas. Es beginnt mit einer Art Klavier-Ragtime. Die Oboe begleitet ihn im ersten Satz ganz trocken, scheinbar ohne Gefühl. Im Gegensatz dazu stimmt sie im zweiten Satz dann eine unendliche Melodie an, die den Hörer in die Ferne entführt. Der schnelle dritte Satz lässt beide Musiker virtuos miteinander wetteifern.

Die Werke nach der Pause waren im Programm nicht verzeichnet. Das erlaubte Christoph Hartmann, sie im Gespräch vorzustellen. Zunächst gab es drei Werke aus dem Umfeld des Pariser Conservatoire des 19. Jahrhunderts, der damaligen Hochburg des Oboenspiels. Hier wurden für die

Abschluss-Concours Werke von höchster technischer Schwierigkeit komponiert. Die beiden Musiker interpretierten sie mit bestechender Brillanz.

Neben der französischen beherrschte schon seit dem 18. Jahrhundert die italienische Oboisten-Schule die Konzertsäle Europas. Als Beispiel musizierten Hartmann und Staemmler das Andante einer Sonate von Donizetti, eindrucksvolle Legati mit einer meisterhaft phrasierten Klavierbegleitung.

In jeder Beziehung den Höhepunkt des Abends aber bildete die Paraphrase der Verdi-Oper „Die sizilianische Vesper“ aus der Feder des palermitanischen Oboen-Virtuosen Antonio Pasculli. Was hier an technischer Meisterschaft und musikalischer Intelligenz vom Oboisten verlangt wird, ist unglaublich. Immer wieder bilden ruhige Klavierpassagen Ruheinseln zwischen den erregten und fesselnden Oboensoli. Hartmann bewältigte diese Schwierigkeiten mit einer Überlegenheit, die die Zuhörer tief ergriff.

Das Zusammenspiel der beiden Solisten war beispielhaft. Staemmler ist ein idealer Begleiter am Klavier. Er ist unglaublich aufmerksam, seine Hände schweben, zu jedem Wechsel bereit, über den Tasten, er vereint in sich musikalische Gegensätze und er führt Hartmann zu immer neuen Höhepunkten. Hartmann bläst sein Instrument mit vollkommener Fertigkeit: Damit spricht er damit sein Publikum unnachahmlich an. Und er hat dazu auf seinen Archivreisen schöne unbekannte Werke zutage gefördert, die den Konzertsaal bereichern.

Der große Abend des ersten „pro nota“-Konzertes 2009 klang passend mit Faurés „Après un rêve“ aus. Es war wirklich wie ein Traum.